

**Theologische Betrachtung von in der zweiten Passionsandacht am 24.02.2021 in der Martin Luther Kirche Emden von Vera Koch, Pastorin der Johannesgemeinde Emden und der Ev.-luth. Kirchengemeinde Loquard**

*Ich... Ich kann nicht mehr. Meine Seele ist wie ein zerbrochenes Gefäß. Ein Krug, der seinen Inhalt nicht mehr halten kann. Alles Kostbare in seinem Inneren verliert. Es rinnt durch Spalten und Risse. Es rinnt mir alles durch die Finger. Ich kann es nicht halten, festhalten.*

*Ich verliere - alles. Den Halt. Meine Kraft. Meinen Glauben. Ich... ich kann nicht mehr.*

\*

Elija ist auf der Flucht. Vor einer rachsüchtigen Königin, vor seinen eigenen Taten.

Er ist Prophet. Ein Bote Gottes. Er hat eine Gabe. Ein besonderes Gehör, für diese Stimme, die tief in ihm flüstert. Sein Leben lang hat sie ihn begleitet. Hat ihn seinen Weg geführt. Hat ihm Worte ins Herz und auf die Zunge gelegt. Hat Prophezeiungen gemacht, hat sie mit eigenen Augen wahr werden sehen. Eine lange Dürreperiode, die das Land in eine Wüste verwandelt hat. Die Durst und Sterben gebracht hat. Streit. Krieg.

Elija. Er steht für Gott. Spricht für Gott. Mit seinem Körper. Seiner Stimme. Seinem Namen. Elija. Mein Gott ist Jahwe. Er ist ein einziger Gott.

Und dafür streitet Elija. Gewinnt Glaubenswettstreite. Wie durch ein Wunder. Mit einem Wunder. Mit der Stimme in sich. Die immer lauter wird. Und die ihn am Ende den Befehl geben lässt 450 Propheten des Gottes Baal zu töten. Elija erhebt nicht selbst das Schwert. Aber er hätte es genauso gut tun können. Denn seine Stimme hat das Urteil gesprochen. Und Blut ist geflossen. So viel.

Verwandelte sich in einen reißenden Fluss, verwandelte sich in Hass und Rache und Angst.

Und so flieht Elija. So schnell ihn seine Füße tragen können. Fort vom Blut, von der Vergangenheit. Und je weiter Elija läuft, je weiter er sich entfernt, umso leiser wird die Stimme in seinem Innern. Mit jedem Schritt verliert er sie mehr. Verliert er sich mehr.

\*

*Ich... Ich kann nicht mehr.*

*Meine Füßen tragen mich nicht mehr. Meine Knochen sind wie zerbrochene Scherben. Finden nicht mehr zusammen. Können nicht einen Schritt gehen. Nicht aufstehen. Ich treibe im Sand, in Schuld, in Angst. Ich will nicht sterben. Ich ziehe mich in die Schatten zurück. In mich selbst. Höre keine Stimmen mehr. Will sie nicht hören.*

*Denn ich kann einfach nicht mehr. Kann ihn nicht mehr fühlen. Keinen Mut. Keine Kraft. Ich... ich kann nicht mehr.*

\*

Elija läuft in die Wüste. In die Einsamkeit. Lässt seine Begleiter zurück.

Er läuft ohne Ziel. In die heiße Sonne, die flirrende Luft. Weg von den Konsequenzen seines Befehls.

Weg von dem, für den er steht, für den er diesen Streit gewonnen hat. Weg von Gott.

Er zieht sich zurück. In den Schatten eines Ginsterbaumes. Gestrüpp, was in der Wüste wächst. Wachsen kann. Es bietet etwas Schutz. Weiße Äste, weiße Blätter. Dabei fühlt Elija selbst sich so beschmutzt.

Er hat Schuld auf sich geladen. Er spürt sie auf seinen Schultern. In seiner Seele. Sie quält ihn. Lässt ihn zusammen sinken. An Ort und Stelle. Im Schatten. Im Sand. Lässt ihn die Augen schließen. Sich zurücklehnen. Nicht weitergehen. Liegen. Etwas Frieden. Nicht mehr laufen. Und plötzlich ist die Angst ganz klein. Und was er sich wünscht ganz klar.

\*

*Ich... Ich kann nicht mehr. Ich will nicht mehr.*

*Ich habe gewonnen und doch verloren. Meine Schuld steht mir bis zum Hals. Schnürt mir die Kehle zu. Ich möchte schreien, doch kein Ton kommt heraus. Zu wem soll ich schreien? Ist da einer der mich hört?*

*Ich kann nicht essen. Kriege keinen Bissen runter. Wasser suche ich nicht. Will ich nicht. Ich will nicht mehr. Ich will nicht... ich will nicht mehr leben. Nicht mehr leiden.*

*Ich habe verloren. Meine Unschuld. Und ich verliere noch mehr. Mit jedem Schritt rinnt es aus meinen Seelenrissen.*

*Es tut weh. Zweifel zwicken, stechen, brennen. Sie fressen meinen Glauben auf. Fragen über Fragen. Verhallen in der Stille.*

*Ich fühle mich allein. So weit weg von allem. Von dir. Wüstenzeit.*

\*

Elia kann nicht weiter. Er liegt im Schatten des Ginsters und sehnt sich den Tod herbei. Er hat für Gott gesprochen, gepredigt, gehandelt, Wunder getan und Urteile vollstreckt. Und plötzlich ist die Stimme in ihm leise. Und die Fragen in ihm werden lauter als sie. Er weiß nicht mehr, ob er das Richtige getan hat. Das Richtige tut. Im Schutz des Baumes lässt er die Zweifel überhand gewinnen. Gibt ihnen Raum. Legt sich hin. Wartet. Auf was? Den Tod? Eine Antwort? Denn auch an seinem tiefsten Punkt, in seiner Wüstenzeit, ruft er nach Gott. Er bittet und fleht.

Und Gott?

Er antwortet.

Als Elia droht den Halt zu verlieren hält Gott an ihm fest. Hält ihn fest.

Er schickt seinen Boten zu Elia und bringt ihm das, was er zum Leben braucht. Wasser. Brot. Ein Mal. Zwei Mal. Er bringt ihm so viel mehr.

\*

*Ich... ich kann nicht mehr. Meine Seele ist wie ein zerbrochener Krug. Die Schuld meiner Vergangenheit liegt mir als Last auf der Schulter. Meine Füße tragen mich nicht mehr. Mein Glaube erträgt die Fragen nicht mehr.*

*Ich will nicht mehr leben. Bin ausgebrannt. Die Wüstensonne sticht auf meiner Haut.*

*Hilf mir, Gott. Ich schreie zu dir. Du bist da. Hinter den Schatten. Neben mir. Berührst mich. Mit Worten. Mit deiner Hand. Mit deiner Stimme. Vorsichtig. Aber bestimmt. Schüttelst mich wach. Nimmst mir den Schleier von den Augen. Lässt mich wieder sehen. Riechen. Schmecken. Das Leben ist da. Auch hier in der Wüste. Ich bin nicht allein.*

*Du gibst mir, was ich zum Leben brauche. Hältst mich, wenn ich mich selbst verliere. Lässt mich ausruhen, wenn ich mich schwach fühle. Zeigst mir den Weg, wenn ich mich in mir selbst verlaufe. Schickst mir deine Boten. Die mich berühren. Mit mir gehen. Mir helfen. Sie kitteten meine Risse. Setzen mich zusammen. Neu. Anders. Aber stark.*

*Ich fühle die Kraft zurück in meiner Hand. In meinen Füßen. In meinem Herzen. Meiner Seele.*

*Ich...ich kann wieder. Weiter.*

\*

„Elija, steh auf und iss. Du hast noch einen langen Weg vor dir.“, sagt der Engel und Elija spürt die Kraft zurückkehren.

In seinen Glauben, seinen Körper. Gott hilft. Jahwe ist mein Gott.

Das spürt Elija. Neu. Anders.

Er steht auf. Langsam.

Geht. Langsam.

Er flüchtet nicht mehr. Denn er weiß, er hat gewonnen, in dem er sich verloren hat. Neue Kraft, einen gewachsenen Glauben. Er hat die leere Wüste in sich mit neuem Leben gefüllt, den Kampf gegen sich selbst gewonnen.

In der Ferne sieht er den Horeb. Den Gottes Berg.

Elija isst. Elija trinkt. Er kann (und wird) noch einen weiten Weg gehen. Er geht ihn nicht alleine.

Amen.